

Laibacher Zeitung.



Nr. 282.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 30 fr. Witt der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 9. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 fr., größere pr. Zeile 3 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 2 fr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Ritter des kais. österreichischen Leopold-Ordens und des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse Julius Payer in Gemäßheit der Statuten dieser beiden Ritterorden den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß dem Gymnasialprofessor in Roveredo Dr. Jakob Mühlberg anlässlich der von ihm erbetenen Uebernahme in den Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen vieljähriger, ersprißlicher Dienstleistung bekannt gegeben werde.

Nichtamtlicher Theil.

Österreichischer Reichsrath.

212. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. Dezember.

In Fortsetzung der Generaldebatte über den Staatsvoranschlag nimmt als erster Redner das Wort Abgeordneter Skene (gegen). Derselbe bespricht in ansprechender Weise die Thätigkeit des Ministeriums in finanzieller und volkswirtschaftlicher Beziehung. Seit dem Bestande des gegenwärtigen Ministeriums wurden gegen 100 Millionen neue Staatsschulden gemacht, anderntheils wurden die bekannten Eisenbahn Concessionen erteilt, in Folge deren der Staat dann wieder mit seiner Subvention eintreten mußte. Das vom Hause beschlossene Goldanlehen hätte bereits gegeben werden sollen, wenn man ein offenes Auge für die Weltlage hätte. Redner wünscht, daß man selbständige Männer dazu auserlese, um die Verhandlungen mit Ungarn zu führen.

Abg. Eduard Sueß (für) erinnert an das Vertrauen, welches man der Regierung bei der Adressdebatte entgegenbrachte. Es zeigte sich aber bald, daß die Regierung keine festgelegte Partei im Hause habe und nur von Fall zu Fall auf eine Majorität zählen könne. Was Österreich Noth thue, das sei ein Ministerium, das seine festgelegte Partei im Hause habe, und dies sei bei dem gegenwärtigen Ministerium nicht der Fall. Eben darum sei auch dieses Ministerium nicht geeignet, die Verhandlungen mit Ungarn zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Verhandlungen, die von einem im Parlamente sitzenden Ministerium mit Ungarn geführt werden, würden zu einem festeren Bündnisse und zur Einheit führen. Redner wünscht übrigens, daß seine Stimme auch über

die Grenzen des Reiches hinaus vernommen werde, damit man es dort wisse: wenn die Stunde der Gefahr an das Vaterland herantritt, werden alle Volkstämme zusammenhalten und mit aller Kraft eintreten, um die Ehre und den Bestand des Vaterlandes selbst zu schützen. (Lauter Beifall.)

Dr. Pražak (gegen) wendet sich gegen die bekannten jüngsten Aussprüche des Fürsten Bismarck und verwehrt sich dagegen, daß über Oesterreichs Bestand in Conserien abgeurtheilt werde. Auf die innern Verhältnisse Oesterreichs übergehend, bemerkt Redner, daß ja das Bankstatut nur die Krönung des 1867er Ausgleiches sei.

Abg. Neuwirth ist für das Budget, denn er verweigert nur jenem Ministerium das Budget, welches die Verfassung bricht oder die bewilligten Gelder verendet.

Abg. Hermann polemisiert gegen den centralistischen Staat und betont, daß Oesterreich auf seine traditionelle Basis zurückkehren müsse.

Baron Scharshmidt will nicht wie andere Abgeordnete oppositionell sprechen und für das Ministerium stimmen, sondern er spricht aus Ueberzeugung für das Ministerium und für das Budget. Redner vertheidigt das Ministerium gegen die von früheren Rednern erhobenen Anschuldigungen und weist auf die erheblichen Dienste hin, die das Ministerium der Verfassungspartei erwiesen hat. Auch dürfe man ein Ministerium nicht nach einzelnen Emanationen, sondern müsse es nach der Totalität seiner Wirksamkeit beurtheilen, wofür letztere von keiner Seite angegriffen worden sei.

Die Conferenzfrage.

Je näher der Zeitpunkt für den Beginn der Conferenz in Konstantinopel rückt, in desto stärkerem Grade steigt die Bewegung, die schon seit geraumer Zeit die gesammte Diplomatie durch einander schüttelt, in desto lebhaftere Schwingungen wird aber auch die öffentliche Meinung und die sie stets treu begleitende politische Combination versetzt. Zum Glücke schreiten die Ereignisse rascher vorwärts, als ihnen die Combinationen folgen können. Ueber die Erwartungen, mit denen man der Conferenz und deren Resultaten entgegensteht, schreibt die „Agence générale russe“:

„Vor einer Woche läßt sich keine einigermaßen wichtige Nachricht von der Conferenz erwarten. Aber worauf man bis dahin zählen kann, das sind die falschen Gerüchte, die übertriebenen Commentarien. Da ist es nicht unnütz, die augenblickliche Sachlage wie die abwartende Stellung Rußlands festzustellen. Daß die Situation von ihrer Straffheit nachläßt, haben wir zuerst gesagt, die Ursachen wie die Elemente hievon angegeben. Letztere finden ihren Grund in der Eile, mit der das londoner

Cabinet sich für eine Conferenz aussprach, die Zustimmung zu einer solchen seitens der Türkei betriebe, das Zustandekommen der Conferenz durch die Wahl ihres Bevollmächtigten in der Person des Marquis of Salisbury beförderte, in den vermittelnden Dispositionen und Eindrücken endlich, die diese hochstehende Persönlichkeit nach Paris, Berlin und Wien mitbrachte und dort empfing. Man hätte indessen Unrecht, die erwünschte geringere Spannung in der Sachlage als eine anticipierte Beseitigung der Schwierigkeiten zu escomptieren, die zu regulieren erübrigen. Rußland geht die gerade Straße. Die Rede in Moskau ist nur gehalten worden, sie hat nur deshalb so großes Aufsehen gemacht, weil die Stimme Europa's schwieg, die Action Europa's in der allgemeinen Unthätigkeit verschwand. Aber so wie weder die Rede noch die derselben auf dem Fuße folgenden militärischen Vorbereitungen den Krieg auf „alle“ Fälle bedeuteten, und zwar eben so wenig als die langen und ausdauernden Friedensbemühungen Rußlands seit einem Jahre den Frieden um „jeden“ Preis bedeuteten, eben so wenig impliciert die augenblicklich abwartende Politik Rußlands irgend ein Aufgeben von allem, was Rußland das Recht hat, von der Conferenz wie von der aufgklärten und gemäßigten Betheiligung der Mächte zu erwarten. Rußland hat keinerlei „parti pris“, weder für den Krieg noch für diesen oder jenen Modus von Garantien, der die Reformen zu sichern imstande wäre, die für die christliche Bevölkerung auf der Balkan-Halbinsel erlangt werden sollen. Rußland hat nur den „parti pris“, auf praktische, dauernde, ausreichende Weise die Wiederkehr der Complicationen zu vermeiden, die sich ohne Unterlaß im Orient erneuern. Und hiezu wird Rußland weniger durch die Erwägung der Genossenschaft in Rasse und Religion bewegt, als durch den viel entscheidenderen, um vieles bringlicheren Grund, daß Rußland bei sich eine Aera von Reformen, Arbeit im Innern von commercieller, industrieller und finanzieller Thätigkeit geschaffen hat, die Rußland wünschen lassen muß, von diesen Besorgnissen, Störungen, sich erneuernden Krisen befreit zu sein, die die Aufmerksamkeit Rußlands an das Auswärtige binden, von seinen friedlichen Fortschritten im Innern abwenden, Rußlands Beziehungen stören, Handel und Wandel ins Stocken bringen, den Geldmarkt beschweren und die Entwicklung seiner Volkswohlfahrt aufhalten. Dieses Resultat wird Rußland willkommen sein, mit welchen Mitteln immer dasselbe herbeigeführt werde. Das Wesentlichste ist, daß es herbeigeführt werde.

Die Kriegsrüstungen Rußlands.

Ein petersburger Brief der „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt zwar die großartigen Rüstungen und die Kriegsbereitschaft Rußlands zu, meint aber, an einen russisch-

Feuilleton.

Behuter Jahresbericht der philharmonischen Gesellschaft in Laibach.

Sieben gelangt der zehnte Jahresbericht der philh. Gesellschaft (richtiger der 10., 11., 12. und 13., da ja der Bericht vier Jahre umfaßt) zur Vertheilung unter die Mitglieder, und wurde der Verfasser durch diese Aufgabe, der er sich durch Verfassung des vorliegenden Berichtes freiwillig unterzogen, einer seit vier Jahren ruhenden Directionspflicht gerecht. Für die in dem vorliegenden Berichte vorkommenden einzelnen Unrichtigkeiten haben wir die Entschuldigung bereit, daß es schwierig ist, nachträglich einen Jahresbericht über vier Jahre, als in dem betreffenden Jahre selbst zu verfassen; übrigens schmälern dieselben nichts an dem Verdienste des Verfassers, daß er diese Arbeit überhaupt übernahm und dadurch die Fortdauer der einmal begonnenen Jahresberichte sozusagen gerettet hat.

Dieser Bericht entwirft uns ein Bild des inneren Vereinslebens der philh. Gesellschaft vom 1. Oktober 1872 bis letzten September 1876 in administrativer und künstlerischer Richtung. In ersterer Hinsicht scheint es uns zweckentsprechend, einen Vergleich der administrativen Thätigkeit des Vereines seit dem Tage des ersten Erscheinens eines Jahresberichtes in folgender Tabelle zusammenzustellen:

Jahr	Zahl der			Einnahmen		Ausgaben		Kassen- Rest		Zahl der Schüler	Bemerkungen
	Ehren- mitglieder	ausübende Mit- glieder	beitragende Mit- glieder	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		
1863	61	103	218	1998	30	1906	63	91	67	33	60 Männerchor-Mitglieder
1864	59	96	241	3158	54	3123	58	35	16	63	54 " "
1865	64	114	262	3356	76	3171	59	118	18	69	67 " "
1866	54	115	319	3045	09	2942	18	102	91	69	60 " "
1867	58	107	351	3817	13	3360	24	456	89	69	54 " "
1868	57	104	353	3485	74	3273	69	212	5	75	59 " "
1869	—	—	—	3189	50	2997	65	191	85	67	—
1870	57	77	382	3100	86	2919	55	181	31	57	42 Männerchor-Mitglieder.
1871	53	87	447	3233	77	2864	68	369	9	82	53 " "
1872	—	—	445	3823	56	2935	48	444	4	82	—
1873	—	—	431	4090	98	3697	42	393	56	77	—
1874*	49	66	342	4094	38	4010	81	83	57	59	Erhöhung der Mitglieder-Beiträge von fl. 8-40 auf 10 u. fl. 4-20 auf 5 fl. im Jahre 1875.
1875	48	66	308	5992	72	5879	91	112	81	130	Musikant-Vereinigung.
1876	46	92	359	4986	99	4979	85	7	14	—	Stand am 9. November 1876.

* Von 1874 beginnen die Jahresrechnungen mit dem Vereinsjahre, von Oktober zu Oktober.

türkischen Krieg denke man vorläufig im Ernste noch nicht, noch weniger an einen Krieg mit einem westeuropäischen Staate oder einem westeuropäischen Staatenbunde; eine vorübergehende Occupation türkischen Gebietes bis zur Durchführung der versprochenen Reformen halte eben niemand für einen Krieg oder für ein Signal zum Kriege. Als Beweis für diese vorläufige „Friedensliebe“ führt der Correspondent die religiöse und moralische Abneigung des Kaisers gegen den Krieg, sowie die unvermeidlichen Erwägungen der Consequenzen eines Krieges und seines Einflusses auf die Entwicklungsphasen des Reiches an. Wol aber fordere die mächtige öffentliche Meinung Russlands Abstellung der türkischen Mißstände, und diese Forderung werde man nöthigerweise mit einem zweiten Ultimatum unterstützen, welchem 300,000 Mann den nöthigen Nachdruck verleihen würden. Rußland wolle sich gern allen Schritten zur friedlichen Lösung der brennenden Frage anschließen, aber sich auf keinen Fall länger mit den üblichen leeren Versprechungen der Pforte abspeisen lassen. Man mache sich dann auf alles bereit, das heutige, durch den Krimkrieg reformirte Rußland werde allen möglichen Enttäuschungen kühn entgegengehen, aber niemals sich beugen lassen. „Noch ehe die Conferenzen begonnen haben,“ heißt es am Schlusse, „werden die Executoren ihrer Beschlüsse an der kleinasiatisch-türkischen und an der rumänischen Grenze bereit stehen, oder, wenn die Türkei es dahin bringt, daß die Conferenzen abermals resultatlos verlaufen, auf eigene Hand versuchen, die Christen der Balkan-Halbinsel gegen Bergewaltigung zu schützen!“

Diese kühne Sprache zeigt am besten von der hochgradig erregten Stimmung, die in Rußland herrscht. — Was die militärischen Verhältnisse Russlands betrifft, so ergänzen wir unsere, in vorangegangenen Nummern der „Baibacher Zeitung“ hierüber bereits gebrachten Ausführungen noch durch nachstehende, dem „Pester Lloyd“ zugehende Details:

Die russische Armee zerfällt bekanntlich in ein stehendes Heer und die Landwehr. Das stehende Heer wird alljährlich durch den Zwanziger-Aufwuchs ergänzt, wobei der gemeine Mann 6 Jahre in der Linie und 9 Jahre in der Reserve, d. i. bis zum 35. Jahre dient, wovon derselbe bis zum 40. Jahre in die Landwehr (Opolcenje) übertritt. In das Verzeichnis des Zwanziger-Aufwuchses waren im Jahre 1875 724,648 eingetragene, davon zogen nur 661,290 Mann das Los, während zur Ergänzung des Abganges nur 165,000 Mann erforderlich waren.

Das stehende Heer zerfällt in: 1. reguläre Truppen, 2. Kosaken, 3. Milizen. Die regulären Truppen werden durch mobile Feldtruppen und immobile Lokaltruppen gebildet. Die Feldtruppen werden in active und Reserven getheilt, die Lokaltruppen dienen als Festungs-Garnisonen, Küstenwachen etc. Die Feldtruppen zählen in Friedenszeiten 192 Regimenter Infanterie, 32 Schützen- und 32 Linien-Bataillone, 72 Regimenter Cavallerie, 66 Brigaden Artillerie (316 Batterien), 11 Bataillone Ingenieur-Truppen, 6 Halbbataillone Pontons-Mannschaft, 10 Ingenieur-Parke (2 Feld-, 2 Belagerungs- und 6 Telegraphen-) sowie 36 Artillerie-Parke. Die Kosaken-Truppen geben in Kriegszeiten 26 Bataillone Infanterie, 163 Regimenter Cavallerie und 28 Batterien Artillerie.

Der Bestand des russischen stehenden Heeres drückte sich im Jahre 1875 in den nachstehenden Zahlen aus: 556,000 Mann Infanterie, 60,000 Mann Cavallerie, 85,000 Mann Artillerie und 16,000 Mann des Ingenieurcorps, zusammen 717,000 Mann. Die lokalen Truppen bestanden aus 28 Bataillonen Gouvernements-Truppen und aus 24 Bataillonen Festungs-Truppen,

zusammen 147,000 Mann. Außerdem wurden 534,000 Mann Reservisten und 307,000 Mann Urlauber, zusammen 841,000 Mann gezählt. Das Kosaken-Heer ergibt 120,000 Mann, so daß die russische Armee im Falle einer gänzlichen Mobilisirung (ohne Landwehr) 1,825,000 Mann mit 3382 Geschützen aufstellt.

Die einzelnen Truppentheile vereinigen sich in Brigaden, Divisionen, Corps und Armeen. Eine Brigade besteht aus je 2 Regimentern derselben Waffengattung, d. i. aus 2 Regimentern Infanterie und detto Cavallerie. Eine Division wird durch 1 Brigade Infanterie und 1 Brigade Cavallerie mit der entsprechenden Zahl von Batterien gebildet. Schließlich wird ein Corps aus 2 oder 3 Divisionen formirt. In der letzten Zeit wurden aus den früheren 7 Armee-Cavallerie-Divisionen deren 15 gebildet. Bei der gegenwärtigen Mobilisirung der Südararmee erhielten die einzelnen Corps ihre Benennung von den in deren Verband tretenden Cavallerie-Divisionen.

Es tritt nunmehr die Frage nahe, wie es mit der Bewaffnung der russischen Armee aussehe. Leider erscheint die einzige verlässliche Quelle — der Bericht des Kriegsministeriums — je um zwei Jahre zu spät, so daß nur officiële Daten pro 1874 vorliegen. Von gut unterrichteter privater Seite verlautet hierüber jedoch folgendes:

Im Jahre 1874 besaß die Armee 520,546 Kraka-Gewehre, hierunter 33,255 für Dragoner, 60,427 Verdun-Gewehre kleinen Kalibers (23,786 Jäger, 24,741 Infanterie, 10,892 Cavallerie- und 1008 Kosaken-Gewehre) und schließlich 158,652 Karlsruher Zündnadelgewehre, zusammen 739,625 scharfe Gewehre. Im Jahre 1874 lieferten die russischen Waffenfabriken 132,000 Verdun (30,000 für Kosaken), 1875 und 1876 dieselbe Zahl, so daß im gegenwärtigen Augenblicke die russische Armee weitere etwa 365,000 (300,000 Infanterie- 60,000 Kosaken und 6000 Cavallerie-) Verdun-Gewehre zählen dürfte. Außerdem wurden aus Amerika 10,000 Revolver für die Cavallerie geliefert. An Metallpatronen Kraka sind 200 Millionen vorräthig, Verdun 72 Millionen. Die drei russischen Pulverfabriken (ochotener, schostener und sajaner) liefern jährlich 180,000 Pud Pulver. In den Festungen liegen 10,063 Geschütze und 5,619,000 Geschosse; außerdem sind 1644 Festungs-Stützbüchsen vorhanden. Es werden 29,174 Generale, Stabs- und Ober-Offiziere gezählt.

Die Mission Marinovic' nach St. Petersburg.

Die kürzlich angetretene Rundreise des englischen Special-Abgesandten Lord Salisbury absorbiert derart die Aufmerksamkeit der gesammten politischen Welt, daß die Mission des serbischen Special-Abgesandten Marinovic' nahezu gänzlich in den Hintergrund gedrückt erscheint; und doch ist dieselbe nicht so ganz bedeutungslos. Dem „Pester Lloyd“ gehen aus Petersburg von informierter Seite die nachstehenden Andeutungen zunächst über die Bedeutung und vorangegangene politische-diplomatische Laufbahn Marinovic' und weiters über den Zweck und die Aussichten seiner Sendung nach St. Petersburg zu. Marinovic' weist demzufolge nicht zum erstenmale in den Mauern der russischen Residenz und ist in den dortigen Regierungskreisen unter allen serbischen Parteiführern vielleicht die persona gratissima; es ist somit leicht erklärlich, daß die Wahl des Fürsten Milan eben auf diesen verdienstvollen Staatsmann gefallen. Marinovic' spielte bereits unter dem Fürsten Karageorgiev eine wichtige Rolle als Sectionschef im Ministerium des Aeußern (1850—1855) und dann als Finanzminister

(1856—1858). Bei dem Regierungsantritte des Fürsten Michael Obrenovic' wurde der inzwischen demissionirte Marinovic' zum Mitgliede des Senats ernannt und in außerordentlicher Gesandtschaft (1860) an den Kaiser Alexander gesandt, um die Ehrfurchtsgefühle des neuen Fürsten dem „Weißen Czar“ zu bekunden. Bald darauf zum Präsidenten des Senats ernannt, vertrat Marinovic' im Jahre 1866 den Fürsten Michael bei der Vermählungsfeier des russischen Großfürsten-Thronfolgers Alexander Alexandrowitsch zu St. Petersburg. Im Jahre 1871 zog sich Marinovic' ins Privatleben zurück, übernahm aber schon im Jahre 1873 das serbische Minister-Präsidium; nach ungefähr einem Jahre mußte er jedoch infolge von Differenzen mit der Stupschina zurücktreten und einem Ministerium Stevca-Ristic' platzmachen. Ein Jahr vor dem Ausbruche des Krieges, im April 1875, wurde Marinovic' gleichfalls mit einer Specialmission nach St. Petersburg gesandt. Doch während es damals die geheimen Vorbereitungen Serbiens betraf, ist im gegenwärtigen Augenblicke Marinovic' Mission, einen billigen Frieden für das gänzlich erschöpfte und ganz kampfunfähige Serbien herbeizuführen.

Marinovic' fragte wiederholt im Auftrage seiner Regierung an, welchen Dank Serbien für den Fall eines glücklichen russisch-türkischen, von Serbien unterstützten Krieges ernten würde, und seine Aufgabe ist nichts geringeres, als durch einen bindenden Vertrag im voraus diesen Lohn zu stipulieren. Serbien rechnet mit aller Bestimmtheit auf Bosnien und ein Stück Bulgarien, daneben reichliche Geldsubsidien und ein russisches Hilfs-corps. Gelingt es Marinovic' nicht, diese Bedingungen bewilligt zu bekommen — und bisher soll dies noch nicht der Fall gewesen sein — so sieht laut den eigenen Worten Marinovic' Serbien es keineswegs als nothwendig an, für die „slawischen Stammes- und Glaubensbrüder allein“ seine Lage materiell noch mehr zu ruinieren und wendet sich — Rußland die Ausführung seiner humanitären Absichten allein überlassend — an die Mächte um Vermittlung eines baldigen Separatfriedens mit der Pforte. Die ersten einleitenden Schritte dazu sind durch die Aufhebung des Schutz- und Trutzbündnisses mit Montenegro bereits geschehen, die Demission des serbischen Ministeriums ist jedoch vom Fürsten Milan noch nicht angenommen worden, indem derselbe doch noch immer Hoffnung auf den Erfolg der Marinovic'schen Mission setzt.

Politische Uebersicht.

Baibach, 8. Dezember.

Aus Paris läuft die Nachricht ein, daß Marschall Mac Mahon entschlossen sei, bei der Berufung eines neuen Cabinettes streng auf verfassungsmäßigem Wege vorzugehen, jedoch die Minister des Krieges und des Aeußern außerhalb der parlamentarischen Strömungen zu stellen. Der Herzog d'Audiffret-Pasquier hat es zum zweitenmale abgelehnt, die Neubildung des französischen Ministeriums zu übernehmen. Die Unklarheit der Situation wird dadurch noch vermehrt. Inzwischen courtsieren in Paris, in der Presse wie auf den Boulevards, zahllose Minister-Combinationen, von denen bisher kaum eine einzige als ernsthaft aufzufassen ist. Man nennt in erster Linie Jules Simon und Duclerc; ferner tauchten folgende Namen auf: Ernst Picard Legore, Bethmont, Léon Renault und Admiral Pothuan. Aus der Note des „Journal Officiel“ wollen einige herauslesen, daß Mac Mahon erst nach der Botierung des Budgets das neue Cabinet zu bilden gedenke. Allgemein wird angenommen, daß Herr von Marcère, der sich bei Gelegenheit der Tagesordnung über die militärischen Ehren durch seine Approbation in eigenmächtiger Weise zu weit vor-

Dieser Ziffernzusammenstellung haben wir wenig beizufügen, sie spricht selbst über den Gang des äußeren Vereinslebens. Das Abnehmen der Ehrenmitglieder ist selbstverständlich durch das allmähliche Absterben der von früheren Zeiten her überkommenen Mitglieder erklärt, und der Nachschub neuer Ehrenmitglieder ist glücklicherweise ein feltenerer geworden als ehemals, wo man mit dieser Ehre bekanntlich etwas zu freigebig war.

Die Zahl der ausübenden Mitglieder erscheint ebenfalls als in Abnahme begriffen, doch ist dies nicht wörtlich zu nehmen. Da nemlich auf Grundlage eines Paragraphes der alten Statuten alle ausübenden Mitglieder, wenn sie dies durch zehn Jahre waren, in der Liste als solche fortgeführt wurden, auch wenn sie inzwischen schon längst nicht mehr mitwirkten, so wurde stets eine Anzahl solcher unthätiger ausübender Mitglieder fortgeführt; diese abgerechnet, dürfte sich also der Stand der Ausübenden à peu près stets auf der gleichen Höhe bewegt haben. Anders verhält es sich mit den beitragenden Mitgliedern, die ja vorzugsweise den Maßstab für das materielle Prosperieren des Vereines bilden. In dieser Hinsicht sehen wir vom Jahre 1863 bis 1871 ein stetes Steigen der Ziffer von 218 auf 447, also mehr als eine Verdoppelung der ursprünglichen Zahl. Vom Jahre 1871, dem Höhepunkte der philh. Gesellschaft in Ansehung ihrer Anhängerzahl in der Bevölkerung, geht es wieder bergab, so daß das Jahr 1875 308, also um 139 Mitglieder weniger zählt als das Jahr 1871. Der im Jahresberichte angegebene Stand am 9. November 1876 ist nicht maßgebend, da erst der

Schluß des Jahres über die Stabilität der Mitglieder ein Urtheil zuläßt, indem Todesfälle und Austritte die laufende Ziffer alterieren können.

Ein ähnliches Bild bietet die Betrachtung der Einnahme- und Ausgabesziffern. Während im Jahre 1863 die Einnahme 1998 fl., die Ausgabe 1906 fl. betrug, zeigt die Einnahme des Jahres 1875 die Ziffer von 5992 fl., die Ausgabe die Ziffer von 5879 fl. Doch ist die letzte Einnahmeziffer zur Anstellung eines Vergleiches nicht maßgebend, da in dieses Jahr die Erhöhung der Mitgliederbeiträge von 8 fl. 40 kr. und 4 fl. 20 kr. auf 10 fl. und 5 fl. fällt, infolge dessen trotz einer gegen das vorangegangene Jahr geringeren Mitgliederzahl doch eine höhere Einnahmeziffer resultiert.

Bedenklich erscheint es, daß die Gesellschaft ihren statutenmäßigen Verpflichtungen im Jahre 1863 mit 1906 fl. nachkommen konnte, während sie im Jahre 1876 zur Erfüllung der selben Verpflichtungen 4986 Gulden, also nahezu 5000 fl. brauchte. (Die noch größere Ausgabesziffer des Jahres 1875 mit 5879 fl. wurde durch den Anlauf eines Concertflügels bedingt.) Die vermehrten Ausgaben erklären sich theilweise durch die Vertheuerung der Orchesterkräfte und Erhöhung der Gehalte und Remunerationen der Lehrer (letztere Auslagen sind seit dem Jahre 1863 von 754 fl. auf 2504 fl. gestiegen), doch scheint uns angesichts dieser Ziffern Sparsamkeit dringend geboten.

Die Schule, die im Jahre 1863 33 Schüler zählte, zeigt eine Steigung, mit geringen Schwankungen, ebenfalls bis zum Jahre 1871 mit 82 Schülern,

dann eine Abnahme bis zu 59 im Jahre 1874, im Jahre 1875 jedoch infolge der Vereinigung der k. k. Musikschule mit der Gesellschaftsschule einen plötzlichen Aufschwung auf 130 (nicht 138, wie im Berichte irrthümlich angegeben erscheint.) Das Resumé dieser Betrachtungen also ist: die Zunahme der Vereinschule seit der Uebernahme der k. k. Musikschule, die Abnahme der beitragenden Mitglieder um mehr als 100 gegen den früheren höchsten Stand.

Was das Vereinsvermögen betrifft, so zeigt der Gesellschaftsfond, einschließlich der Bewertung der Instrumente, Mobilarien und der mit 4000 fl. etwas hoch taxierten Musikalien 8927 fl. 38 kr. der Hausfond 17246 fl. 80 kr. der Schulfond 1463 fl. 96 kr.

in Summa 27,638 fl. 14 kr. eine Summe, die allerdings ein schöner Anfang genannt werden muß. Mit weiser Sparsamkeit und unverrückter Hochhaltung der eigentlichen Zwecke eines Musikvereines wird die Gesellschaft nicht verschelen, auf dieser Grundlage einer frohen Zukunft entgegenzugehen.

In künstlerischer Beziehung stehen die Leistungen der philh. Gesellschaft denen aus der eigentlichen Glanzperiode in den Jahren 1867 bis 1871 nach, nicht als ob die Durchführung des Gebotenen etwa den früheren Leistungen nachstünde, sondern das Gebotene war ein weniger bedeutendes. Während in die Zeit vom Jahre 1867 bis 1871 die Vorführung der großen Werke: die Schöpfung, Antigone, Schumanns der Rose Pilgerfahrt, die Russl

wagte, in dem neuen Cabinet auf keinen Fall wieder figurieren werde.

Der Vertreter Englands bei der Conferenz, Marquis of Salisbury, ist, von zwei englischen Kriegsschiffen escortiert, am 5. d. in Konstantinopel eingetroffen, und der Beginn der sogenannten Borconferenz steht unmittelbar bevor. Auch die Verkündigung der türkischen Verfassung soll mit diesem Zeitpunkt zusammenfallen. Gegenwärtig sind in Konstantinopel zwei politische Strömungen vorhanden. Einerseits werde eine bedeutende Abschwächung der in der Verfassung gewährleisteten Freiheiten erwartet; auch wird der Name Ignatieff wieder in derselben Weise genannt, wie zu Mahmud Paschas übelberühmter Amtszeit. Ignatieff habe über den Großvezier Einfluß gewonnen und verwende diesen dazu, um womöglich durch eine Verstärkung der liberalen Zugeständnisse die Verfassung von Haus aus illusorisch zu machen. Auf anderer Seite wird dagegen an der freudigsten Hoffnung festgehalten, daß die Verfassung alle nur wünschenswerthen Garantien für das allgemeine Wohlergehen enthalten werde. In den leitenden Kreisen hege man geradezu unbegrenztes Vertrauen in die Zukunft.

Was den russischen Vormarsch betrifft, so dürfte er noch im Laufe dieses Monats beginnen. Die Concentrierung der „Donau-Armee“ am Pruth soll bis zum 15. vollendet sein, nachdem noch zwei Divisionen zu derselben gestossen wären. Dem Armeekorps-Obercommando wird — so heißt es aus Petersburg — eine vollständig ausgerüstete Civilkanzlei beigegeben. In derselben befinden sich mehrere Beamte des asiatischen Departements, welche der türkischen Sprache mächtig sind. Es besteht die Absicht, successive in den occupierten Theilen Bulgariens sofort die Reformen durchzuführen, wie sie in der Dezembernote des Grafen Andrassy und in den Instructionsdepeschen Ignatieffs formuliert sind. So weit die russische Armee die türkischen Truppen und Beamten zurückdrängen wird, soll unverzüglich die Bevölkerung, die christliche sowohl als die türkische, entwaffnet und zur Organisirung der autonomen Lokalbehörden aufgerufen werden. Eine russische Militärverwaltung wird nicht beabsichtigt.

Im spanischen Senate nahm am 2. d. M. der General Concha, welcher früher in Cuba commandierte, das Wort, um gegen das cubanische Anlehen als ein nutzloses zu sprechen. Er fand auch die Absendung von Kriegsschiffen zur Besiegung von 5000 aufständischen Negern und Deserturen, die nur auf Plünderung, Mord und Brand sinnen, nicht ganz zweckmäßig. Es sei, sagte er, allerdings schwer, den Insurgenten bei ihrer Kriegsweise beizukommen und sie zu vernichten, man sollte sie eben in die Wälder einschließen und nicht mehr herauslassen. Der Minister des Aeußern erwiderte, die Regierung sei im Besitze von Briefen des Insurgentenchefs Martinez Gomez, welcher seine Leute anweise, alle Zusammenstöße mit den königlichen Truppen zu vermeiden. General Concha, sagte der Minister bei, habe übrigens gar keine der Versprechungen erfüllt, die er als Oberbefehlshaber in Cuba der Regierung gegeben.

Bei der vorgestern in der griechischen Kammer erfolgten Abstimmung über den unmodificierten Entwurf der Steuerausgabe blieb die Regierung mit 81 gegen 82 Stimmen in der Minorität. Komunduros besteht auf der Demission.

Aus Bukarest wird dem „Standard“ unterm 2. d. telegraphiert, die Regierung habe eine Note von der Pforte erhalten, des Inhalts, daß die Neutralität Rumäniens in einem Kriege zwischen der Türkei und Rußland respectiert werden würde. Die Rumänen haben befaunlich bis jetzt immer zu fürchten vorgegeben, daß

die türkischen Truppen im Kriegsfalle sofort über die Donau gehen würden.

Nach einer berliner Meldung beginnt die Borconferenz in Konstantinopel angeblich am 11. Dezember. Auch sollen die sechs Mächte bereits darüber einig sein, die türkische Verfassung bei den Conferenzberatungen als nicht existierend anzusehen. Wie die „Polit. Corr.“ aus Petersburg erfährt, werde die Borconferenz, die bei General Ignatieff unter Ausschluß der Vertreter der Pforte stattfinden soll, so lange fort dauern, bis eine Einigung unter den Mächten erzielt worden sei. Das genannte Organ sagt: „Trotz des privaten Charakters dieser Vorbereitungen sind sie dennoch wichtiger als die Conferenz selbst. Das Zustandekommen der letzteren ist von der Einigkeit über die Frage der Garantien abhängig.“

Am 6. d. erließ der Präsident der Vereinigten Staaten, Ulysses Grant, seine Botschaft an den Congreß in Washington. Dieselbe entschuldigt die Irrthümer in seiner Verwaltung und hebt hervor, daß in sieben Jahren die Steuern um 300 Millionen, die Staatsschuld um 435, die Zinslast um 30 Millionen reducirt wurden, constatirt das Wachstum des Handels, wodurch die Wiederaufnahme der Barzahlungen erleichtert wird, und bespricht die Vortheile der Ausstellung, welche die freundlichen Gefinnungen des Auslandes dargebracht haben. Der Kriegsminister verlangt einen Extra-credit von sechs Millionen. Die Marine sei gegenwärtig mächtiger als je zuvor. Außer der Hinweisung auf die Nothwendigkeit, den Wahlschwierigkeiten vorzubeugen, erwähnte Grant die gegenwärtige Krisis nicht.

Tagesneuigkeiten.

(Mord und Selbstmord.) Der beschäftigungslose Kellner Franz Liebhart in Wien hatte seit drei Jahren mit der Handarbeiterin Anna Maty, einem einundzwanzigjährigen hübschen Mädchen, ein Verhältnis, das vor einigen Wochen von der Geliebten gelöst wurde. Am 4. d. M. ließ Liebhart das Mädchen durch einen Freund um eine letzte Unterredung bitten. Anna Maty kam gegen 9 Uhr abends mit ihrem Geliebten im Gasthause des Ott in der Bollzeile zusammen, und nach zwei Stunden verließen beide lachend und scherzend das Lokal und begaben sich in die Wohnung der Maty, die sich in der Kollnerhofgasse Nr. 2 im zweiten Stockwerke befindet. Eine halbe Stunde vor Mitternacht hörte die Quartiergeberin des Mädchens, Frau Anna Heilig, plötzlich ihren Namen rufen, und unmittelbar darauf fielen nacheinander fünf Schüsse. Frau Heilig, das Zimmer betretend, erblickte die Handarbeiterin mit blutbedecktem Gesichte, bis aufs Hemd entkleidet, im Bett liegen. Liebhart befand sich in knieender Stellung vor dem Bette und sein Kopf ruhte auf der Brust des Mädchens. Die in Folge der Detonation herbeigeeilten Hausbewohner verständigten alsbald die Polizeidirection, und vom Regimentsarzt Dr. Markbreiter begleitet, begab sich Commissar Adams unverzüglich in das früher erwähnte Haus. Der in der Nähe wohnende Neb. Dr. Fanto war bereits früher dort eingetroffen und hatte dem Mädchen, das wol noch am Leben, doch sprach- und bewußtlos war, Hilfe geleistet. Anna Maty wurde eine Kugel durch das linksseitige Scheitelbein ins Gehirn gejagt, so daß Entzungen desselben aus der Wunde hervorragten. Ein zweiter Schuß traf sie in den Unterkiefer. Die Aerzte erklärten, daß die Verletzungen des Mädchens lebensgefährlich sind und den Tod in kurzer Zeit herbeiführen müßten. Liebhart selbst hatte sich eine Kugel durch die rechteitige Schläfengegend in die Schädelhöhle gejagt. Das Projectil war ins Gehirn gedrungen, und durch Berührung desselben muß der Tod sofort eingetreten sein. Wie constatirt wurde, darfte Anna Maty nicht die Absicht gehabt haben, mit ihrem Geliebten vereint in den Tod zu gehen. Liebhart scheint ihr wider ihren Willen die Verletzungen menschlicher Beigebracht und sich dann selbst den Tod gegeben zu haben. Neben der Leiche

lag ein sechsälfiger Revolver, dessen einer Lauf noch scharf geladen war. Fünf Schüsse hatte Liebhart abgefeuert, zwei gegen seine Geliebte, die anderen gegen sich. Eine Kugel bemerkte man im Plafond stecken. Auf einem Tische lagen einige Schmuckgegenstände, eine leere Briestafel, 12 Kupferkreuzer, einige Besatzscheine und vier versiegelte Couverts. Die mit Bleistift geschriebenen Adressen, die von der Hand Liebharths herrühren, waren an Frau Heilig, an die Polizeidirection, an die Schwester des Kellners, Leopoldine Liebhart, und an die Redaction eines wiener Journals gerichtet. Nach Aufnahme des Thatsbestandes wurde die Leiche Liebharths in die Leichenkammer des allgemeinen Krankenhauses gebracht. Er war 25 Jahre alt und aus Stein in Niederösterreich gebürtig. Anna Maty, aus Groß-Weferisch gebürtig, wurde schon früher ins Spital transportirt.

(Ein Bräutigam von hundert Jahren.) Rabbi Ben Akiba, der patentirte Erfinder des Spruches: „Alles schon dagewesen,“ würde sich im Grabe umbdrehen, wenn er — etwa durch Vermittlung irgend eines Spiritisten-Clubs — von nachfolgendem Falle Kenntnis erhielt: „Am 6. November hat sich in Soloth (in Ungarn) ein hundertjähriger Greis zum zweiten male vermählt. Der muthige Mann, dessen Name wol verewigt zu werden verdient, heißt Andreas Manyur; mit seiner ersten Frau hatte er volle 75 Jahre gelebt und auch die diamantene Hochzeit gefeiert. Manyur hört etwas schwer, ist aber im übrigen frisch und kräftig und glaubt noch die Hoffnung hegen zu dürfen, daß er mit seiner zweiten Ehehälfte das Fest der silbernen Hochzeit begehen werde.“

(Ein tragischer Fall) wird aus H.-M.-Bärschely berichtet: Eine arme Witwe, die nichts mehr zu leben hatte, sprengte sich in ihrer Wohnung ein, gab ihrem dreijährigen Söhnlein ein Stück Brod in die Hand und erkannte sich darn. Der Zufall wollte, daß man erst nach drei Tagen die Witwe vermißte, und als man die Thür ihrer Wohnung erbrach, fand man dort nicht nur die Leiche der Frau, sondern auch das arme Kind vor Hunger bereits so entkräftet, daß es, trotz ärztlicher Hilfe, wenige Stunden darauf verschied.

(Das Testament des Cardinals Antonelli.) wurde, wie dem wiener „Bischof“ aus Rom geschrieben wird, bereits eröffnet und ist bei einem Notar in St. Claudio niedergelegt. Seine drei Brüder Gregorio, Angelo und Luigi sind die Erben zu gleichen Theilen. Für seine Verwandten, Nefen und Bedienten sind Vermächtnisse bestimmt. Alle seine Sammlungen von Diamanten, Perlen u. s. w., so wie die Kunstgegenstände, die äußerst werthvoll waren, bilden einen Theil der Erbschaft. Dem heil. Vater vermachte er ein Crucifix von Eisenbein und Lapis lazuli, das er umständlich beschreibt. Es wird wohl 2000 Lire, etwa 800 fl., werth sein. Für seine Seele läßt er 800 Messen mit dem Stipendium von 30 Sous, etwa 70 Kreuzer österr. Währung, lesen. Das Testament endigt mit der Erklärung, daß alles, was er gethan, nur für das Wohl der katholischen Kirche und des heiligen Stuhles gemeint war. Es bittet seine Feinde um Verzeihung und vertrant auf das unparteiische Urtheil der Geschichte. Wie schon gemeldet, hat man den Werth der ganzen Erbschaft übertrieben und die Behauptung des Herrn Cassi in der französischen Deputirtenkammer, der Nachlaß betrage 60 Millionen Francs, ist unrichtig. Man kann übrigens den wahren Stand der Erbschaft nicht wissen, weil außer den liegenden Gründen alles übrige direct oder ohne Controle und Inventar in die Hände der Erben überging. Die Möbel sind schon alle weggeschafft und die Apartements der Verbleibenden werden für seinen Nachfolger Cardinal Simeoni vorbereitet.

(Der tapferste Serbe.) Der kostbare Säbel, welchen Rußland nach Serbien geschickt hat, um dem tapfersten Soldaten der serbischen Armee übergeben zu werden, ist nach dem einstimmigen Votum des Heeres einem Russen Namens Reginnoff zuerkannt worden.

(Farbenblinde Bahnbearbeiter.) Auch die Direction der Eisenbahn von Finnland hat nunmehr alle ihre Beamten und Bediensteten von einem reummierten Oculisten in

zu Egmont, das Opernfragment „Corely“, Beethovens Oratorium „Christus am Delberge“, die Ruinen von Athen, Walpurgisnacht, Lobgesang, Auferweckung des Lazarus, Christoph Columbus, Requiem von Cherubini für Männerstimmen u. s. w., viele, darunter die bedeutendsten Symphonien, z. B. die Pastoral-Symphonie u. s. w. — fallen, zeigt uns der vorliegende Jahresbericht über vier Jahre, mit Ausnahme der Opern „Norma“, „Wildschütz“ und „Gutenberg“, von größeren Werken nur Manfred, Comola, Athalia, Zellners Melusine, Königslohn, Schneewittchen, Auswanderer, Wolkenstein, Stors Glocke, Walpurgisnacht, Lobgesang und den ersten Theil des Oratoriums „Petrus“ von Elze. Doch darf, um gerecht zu sein, nicht unerwähnt gelassen werden, daß gerade in das Quatriennium des vorliegenden Jahres, berichtet die bekannte Mische ein größeres Werk überhaupt nicht daß einige Zeit hindurch ein größeres Werk überhaupt nicht ausführbar erschien. Auch macht die Gesellschaft durch die heurige Aufführung von Schumanns Symphonie und durch die in Aussicht gestellte Symphonie von Beethoven wieder vieles weit, das die Ungunst der Verhältnisse vor dem verschuldet. Der Jahresbericht gibt im übrigen durch Aufzählung aller Concert- und Liedertafelprogramme, durch Aufzählung aller Sängerbände, Generalversammlungen u. s. w. ein getreues Bild der Thätigkeit und künstlerischen Richtung der Gesellschaft.

Die Gesellschaft brachte in dem gedachten Quatriennium zur Aufführung: 1 Theatervorstellung, 3 Opern (Norma, Wildschütz, Gutenberg), 3 Fragmente aus Opern (im Berichte irrtümlich als ganze Opern aufgezählt), 7 Ouverturen, 1 Symphonie (A-dur, Beethoven),

2 Märsche, 7 Orchesterstücke, 5 Clavierconcerte, 16 kleinere Clavierpiecen (im Jahresberichte als „Clavierconcerte“ angeführt, während ein Clavierconcert eine für sich bestehende selbständige Kunstform ist), 1 Frauenchor, 15 gemischte Chöre, 84 Männerchöre. Das übrige sind Instrumentalconcerte (9 Violin-, 2 Violoncelloconcerte), Arien, Lieder, Soloquartette, einzelne Sätze aus Streich-Quartetten (im Berichte als ganze Streich-Quartette angeführt), zwei kleinere Sachen für Harmonium und 6 Declamationen. Außerdem fällt in den Bericht die Beschreibung der Sängerschaft nach Villach.

Ehe wir zum Schlusse unserer vorstehenden Besprechung kommen, erlauben wir uns einige der wichtigsten Verstöße zu berichten, es dem Ermessen der Gesellschaft überlassend, diese Berichtigungen in den nächsten Jahresbericht aufzunehmen, jedenfalls aber im Interesse des Berichtes selbst, der ja, wie alle die früheren neun Jahresberichte, als historische Documente für künftige Kunstgeschichtler dienen soll. Seite 6 soll es heißen Dowlund, geb. 1562, gest. 1615, nicht Docoland. Seite 16: von Volkman wurde nur eine Festouverture gegeben, nicht zwei. Seite 19, ist es wahrscheinlich irrtümlich, daß zwei Ausschüsse des Männerchores zugleich Directionsmitglieder waren. Seite 29, im Summarverzeichnis der Aufführungen, fehlt das Clavierconcert von Reinecke und das Violinconcert von Bruch. Seite 32: das Volkman'sche Concert wurde von Wilhelm Treiber und nicht von J. Zöhler gespielt. Seite 69: von Herrn Graf v. Hopyos wurden nicht J. S. Bachs Clavierwerke, sondern nur ein Werk unter dem Titel: „Clavierwerke mit Fugensatz und Vortragsbestimmungen,“

herausgegeben von Reinecke (das sogenannte wohltemporirte Clavier), geschenkt.

In der Zusammenstellung der Ehrenmitglieder begegnen wir ferners noch einigen Unrichtigkeiten. So finden wir zum Beispiel unter den verstorbenen Ehrenmitgliedern Gottfried Preyer und Arabella Goddard und beide auch wieder unter den noch lebenden angeführt. Unter den Verstorbenen fehlt Dr. H. Costa. Ferner sind — nebst mehreren unrichtig geschriebenen — folgende Namen als die noch lebenden Ehrenmitglieder aufgeführt, insofern die Träger derselben bereits gestorben sind: Josef Böhm, der Nestor der philharmonischen Gesellschaft, emeritirter Professor des Conservatoriums, der Lehrer von Joachim, Hauser, Ernst, J. und G. Hellmesberger, Rappoldi, Heißler u. s. w. (starb am 28. März 1876); Georg Hellmesberger (starb am 16. August 1875); Leopold Jansa (starb am 25. Jänner 1875); Heinrich Röber (starb am 13. Mai 1875); Richard Kühnau (starb, wenn wir nicht irren, bereits im Jahre 1873). Ferner fehlt aus der Liste der noch lebenden Ehrenmitglieder Johann Leopold, Secretär des Männer-Gesangsvereins in Klagenfurt, Ehrenmitglied seit 1864. Dies zur Richtigerstellung. Im übrigen aber rufen wir der philharmonischen Gesellschaft ein crescat, floreat aus vollem Herzen zu und hoffen, ein Aufschwung der künstlerischen Richtung werde den materiellen Aufschwung zur selbstverständlichen Folge haben, umsomehr, wenn auch der Geist der Eintracht gepflegt wird.

Bezug auf ihre Fähigkeit, Farben zu unterscheiden, untersuchen lassen. Das Ergebnis der Probe war, daß nicht weniger als 43 Beamte und Bedienstete ansehernde gefunden wurden, die grüne von der roten Farbe zu unterscheiden; unter dieser Zahl gab es einen Stations-Chef und einen Weichensteller, welcher letztere seit vollen sieben Jahren im Bahnhof von Petersburg bedienstet ist. Die Geschichte der Zusammenstöße auf den finnländischen Eisenbahnen dürfte damit wol zum Theile erklärt sein.

— (Hunde-Export.) In Frankreich bilden auch Hunde einen Exportartikel, und Hunde großer Rasse (über 325 Millimeter Rückenhöhe) zahlen einen Ausgangszoll von 6 Francs pr. Stüd. Im vorigen Jahre wurden 1568, im Jahre 1874 gar 5316 Hunde exportiert.

Lokales.

— (Verleihung der Truchsehwürde.) Dem k. k. Bezirkshauptmann in Riegen, Herrn Alfons Pavich von Pfauenthal, wurde die Würde eines Truchseffen verliehen.

— (Ernennung.) Der Pfarrcooperator Herr Johann Gosiska in Laibach wurde zum Seelsorger in der Männer-Strafanstalt am hiesigen Castellberge ernannt.

— (Eingelaufene Spenden.) Für die arme Tischlerwitwe Sormann sind in unserem Comptoire an Spenden weiters eingelaufen: Von einer ungenannten Dame 1 fl., Herrn M. Rant 1 fl., H. S. 2 fl., Frau C. 2 fl., Frau Terpinz 5 fl., F. S. 20 fl., Herrn Finanzrath August Dimity 2 fl.

— (Todesfall.) Gestern starb in Laibach nach längerem Leiden infolge eines Schlaganfalles der k. k. Gymnasialprofessor im Ruhestande Herr Ignaz König im 62. Lebensjahre. Der Verstorbene kam im Jahre 1860 anlässlich der Entlassung der deutschen Beamten aus dem ungarischen Staatsdienste vom Gymnasium zu Preßburg an das Gymnasium zu Laibach, woselbst er bis zu seiner im verfloffenen Schuljahre krankheitshalber erfolgten Beisetzung in den Ruhestand als Professor der Geschichte ununterbrochen thätig war. Geboren war der Verstorbene zu Schönberg in Mähren.

— (Von den krainischen Reichsrathsabgeordneten.) Wie wir bereits in der Donnerstagsnummer unseres Blattes mittheilten, sind die vier krainischen Reichsrathsabgeordneten Herren Deschmann, Pottschewar, Dr. Schaffer und Dr. Suppan aus dem Fortschrittsclub ausgetreten. Die Motive, die die genannten Herren zu diesem Schritte veranlaßten, sind aus dem nachstehenden Schreiben ersichtlich, welches dieselben unterm 5ten d. M. an den Obmann des Fortschrittsclubs, Dr. Josef Kopp, richteten: „Euer Hochwohlgeboren! Sehr verehrter Herr Obmann! Wir Unterzeichneten vermögen nach reiflicher Erwägung einem Theile der in der Clubstiftung am 17. v. M. beschlossenen Zusatzartikel zu den bisherigen Statuten des Fortschrittsclubs nicht beizupflichten und sind daher außerstande, denselben unsere Unterschrift beizusetzen. Unter diesen Umständen sehen wir uns zu unserem lebhaften Bedauern bemüßigt, aus dem Fortschrittsclub auszutreten. Indem wir die Ehre haben, Euer Hochwohlgeboren hiemit von unserem Austritte die Anzeige zu erstatten, erlauben wir uns, der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck zu geben, daß es uns vergönnt sein wird, auch in der Zukunft mit allen sehr verehrten Mitgliedern des Fortschrittsclubs in dem bisherigen besten Einvernehmen zu verkehren und zu wirken. Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Obmann, den Ausdruck unserer ausgezeichneten Hochachtung. Wien, am 5. Dezember 1876. Deschmann m. p. M. Pottschewar m. p. Dr. Adolf Schaffer im eigenen und im Namen des Herrn Dr. Suppan.“

— (Wohltätigkeits-Soirée.) Ein aus den Lehrkörpern der städtischen Schulen in Laibach gebildetes Comité veranstaltet heute abends in den Lokalitäten des „Hotel Europa“ eine Soirée, bei welcher die Musikkapelle des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53 mitwirken wird. Das Reinerträgnis der Unterhaltung, der im Interesse des damit verbundenen wohltätigen Zweckes ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen wäre, wird zur Bekleidung därtiger Schulkinder verwendet werden.

— (Zur Theaterfrage.) Die gestern Vermittag unter dem Vorsitze des Obmannes des provisorischen Theatercomités Herrn L. Bürger abgehaltene Versammlung von Theaterfreunden und Logenbesitzern beschloß, dem Theaterdirector einen in vier Raten zahlbaren Subventionszuschuß von 1500 fl. zu gewähren, genehmigte gleichzeitig die Verwendung der von dem vorjährigen Theatercomité ersparten 464 fl. zu diesem Zwecke, befristigte das bisher aus den Herren: Alfons Graf Auerperg, Ottomar Bamberg, Graf Dolha, L. Bürger, Anton Ritter v. Gariboldi, E. Karinger, Max Krenner, Ferdinand Mahr und Dr. Pfefferer bestandene provisorische Theatercomité als definitives und beauftragte dasselbe, den zur Verwirklichung des bewilligten Subventionszuschusses noch abgängigen Betrag von 1036 fl. im Wege der Subscription aufzubringen. Wir zweifeln nicht, daß es der Thätigkeit des Comités bei der bekannten Theaterfreundlichkeit der hiesigen Bevölkerung ein leichtes sein werde, die nothwendige Summe aufzubringen, so daß den Bewohnern Laibachs das deutsche Theater während dieser Saison wieder erhalten bleiben dürfte.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Die Hoffnung, in dem Jubiläums-Festconcert der philharmonischen Gesellschaft auch den berühmten Bassisten der wiener Fesoper Herrn Scaria zu hören, hat sich leider zerschlagen, da die diesbezüglichen Verhandlungen, angeht die von Herrn Scaria gestellten, für die Gesellschaft unerschwinglichen Honoraransprüche, abgebrochen werden mußten. Vielleicht gelingt es jedoch noch, für Herrn Scaria einen entsprechenden Kemplazanten zu finden.

— (Die Kindervorstellung,) welche gestern nachmittags auf unserer Bühne mit reicher Ausstattung von Herrn Kilanyi inscenirt wurde, erfreute sich seitens des zahlreich erschienenen kleinen Publikums der lebhaftesten Theilnahme. Der bekannte Stoff „Robinson Crusoe“, in dramatischer Be-

arbeitung von Bettelheim, wurde von den jugendlichen Darstellern recht brav und resolut zur Aufführung gebracht und war durch musikalische Einlagen gewürzt. Wir wünschen dem Unternehmen im Wiederholungsfalle auch insbesondere mit Rücksicht auf das belehrende Moment, welches derartigen Veranstaltungen immerhin zugesprochen werden kann, viel Glück. Alle Anerkennung verdient Herr Kilanyi, der sich der Einföhrung des kleinen Künstlerbüchchens offenbar mit großem Fleiße angewonnen hatte und auch die Gruppierungen und Evolutionen in geschmackvoller Weise leitete.

— (Pferdeunfall.) Abermals wurde ein Offizier der hiesigen Garnison das Opfer eines bedauerlichen Unfalles, der den Verlust eines werthvollen Pferdes zur Folge hatte. Eines der Pferde des hiesigen Herrn Hauptmanns, Sr. W. — ein Braun — brach sich gestern nachts, wahrscheinlich infolge Ausgleitens am abschüssigen Stallboden, an drei Stellen den linken Hinterfuß und mußte infolge dessen dem Abdecker übergeben werden. Es ist dies seit kaum zwei Wochen bekanntlich der zweite ähnliche Fall.

— (Zeitungswesen.) Um neben den zahlreichen Schul- und Lehrerzeitungen auch ein speciell die Interessen des weiblichen Theils der Lehrwelt vertretendes Organ zu schaffen, erscheint demnächst unter dem Titel „Journal für Lehrerinnen“ ein neues Blatt in Klagenfurt, dessen Redigierung eine bewährte sachmännische Kraft in die Hand genommen hat. — Die volkswirtschaftliche Bildung der Frauen und den Sinn für weise Sparsamkeit zu erhöhen, setzt sich die „Wiener Frauen-Zeitung“ zur Aufgabe, von der uns eine recht gut zusammengestellte Probenummer vorliegt. Dieses Blatt wird von Herrn A. Lauffig, Mitredacteur der „N. fr. Pr.“, herausgegeben, erscheint jeden Sonntag und kostet für die Provinz mit Postversendung ganzjährig 5 Gulden.

— (Journalistisches.) Zu den verbreitetsten Blättern der Monarchie zählt unbedingt der in Wien erscheinende authentische Verlosungsanzeiger „Mercur“, der in über neunundzwanzigtausend Exemplaren erscheint und auch in unserer Stadt und Umgebung eine große Abonnentenzahl besitzt. Dieses Blatt ist bei aller Raschheit und Vollständigkeit der Publicationen so billig, daß es im Hause keines Kapitalisten oder Losbesizers fehlen sollte. Näheres erfahren unsere geehrten Leser aus der Beilage zu der heutigen Nummer unseres Blattes.

Theater.

— (g) Mit der Mittwochsvorstellung der „Zavotte“ erzielte unsere Theaterleitung eines der vollsten Häuser in der Saison. Es ist uns dies umso mehr begrüßlich, weil die Jonas'sche Operette, obwohl im Vorjahre sehr oft gegeben, wegen ihrer reizenden Melodien und wegen der abwechslungsreichen komischen Handlung jedermann in bester Erinnerung steht.

Die Aufführung selbst war bei der bestmöglichen Besetzung in musikalischer und scenischer Beziehung eine durchaus gerundete und sehr gut studierte, und wir erwähnen insbesondere, daß die Ensembles mit einer Präcision und Sicherheit vor sich gingen, die wir sonst mitunter vermißten. Frau Frißsche hatte sich von ihrem Unwohlsein wieder ganz erholt, wurde vom Publikum, wie immer, mit den sympathischsten Kundgebungen begrüßt und führte die Partie der „Zavotte“ musterhaft durch. Die Rollen der beiden Banditen, dargestellt von den Herren Frißsche und Mailer wurden musikalisch zur vollen Geltung gebracht, und die beiden Herren entledigten sich auch sonst mit Erfolg der ihnen ungewohnten Aufgabe. Herr Zwerenz war als Sberis eine sehr komische Figur, ebenso traten Frau Zwerenz, Frau Maurer und Fr. Quemer mit Sicherheit ein.

Im allgemeinen wurde die Operette heuer viel vollständiger gegeben, indem man uns in der vorjährigen Darstellung einige allerliebste Piecen vorenthielt. Wir hoffen somit, daß sich die „Zavotte“ auch heuer fortgesetzt auf dem Repertoire erhalten werde.

Donnerstag gab man das bekannte Genrebild von Karl Hoffner „Therese Krone“ mit Frau Zwerenz in der Titelrolle. Den mannigfaltigen Anforderungen, welche an diese Partie sowohl in gesanglicher wie in schauspielerischer Beziehung gestellt sind, vermochte Frau Zwerenz nur zum Theil gerecht zu werden; sie erreichte jedoch damit immerhin einen succès d'estime. Herr Zwerenz hatte den „Ferdinand Raimund“ für unsern Geschmack zu sehr herototypirt, er bewies jedoch in dieser, wie in früheren derartigen Figuren, daß er für das biedere Characterschimmerhin Talent besitze. Die übrigen Damen und Herren unterstählten nach Kräften die beiden Hauptacteurs.

Original-Correspondenz.

Krainburg, 7. Dezember.

Sonntag den 10. d. M. findet in den hierortigen Localitäten, wie alljährlich, zugunsten armer Gymnasialschüler ein Unterhaltungsabend statt. Das Programm weist eine reiche Auswahl von Musik- und Gesangsstücken, sowie auch die Aufführung des Lustspiels „Balken und Splinter“, die Declamation eines Monologes aus Grillparzer's „Anstern“ und anderes, auf.

Vor kurzem starb hier nach langem Krankenlager in den schönsten Jahren der Zimmermaler und Anstreicher M. Drel; derselbe war seit dem Bestande der „Banka Slovenija“ bei derselben mit 1000 fl. auf sein Leben versichert und hatte die letzte Rate noch im Monate September d. J. pünktlich entrichtet. Seine arme Witwe, der acht Tage nach dem Tode ihres Gatten überdies noch ein hoffnungsvoller Hjähriger Knabe starb, steht nun dieser traurigen Lage gegenüber ganz hilflos da. Der Trost, den ihr die hiesige Agentur der Bank gab, lautet: in drei Monaten würde ihr der volle Betrag ausbezahlt werden; — wie viele sind schon mit diesen leeren Worten abgefertigt worden!

Neueste Post.

Wien, 7. Dezember. Rußland notificierte den Mächten, es wolle die Souveränität des Sultans respectieren; in erster Reihe stehen aber die Pflichten Rußlands gegenüber den Christen im Oriente; es wird auch die Integrität des türkischen Staates respectieren, angenommen Montenegro gegenüber, für welches es terri-

toriale Entschädigungen verlangen wird. Rußland wird die Donau ohne Kriegserklärung überschreiten und eine Proclamation veröffentlichen, welche Bulgarien die eigentliche Mission für die Verwaltungs-Reform bekannt machen wird.

Best, 6. Dezember. (Triester Zeitung.) Ein soeben hier eingelangtes Telegramm aus Konstantinopel meldet, daß die Pforte, welche nun fest überzeugt ist, daß Rußland, trotz der Versicherungen seiner Friedensliebe den Krieg à tout prix haben will und auch haben wird, nun entschlossen sei, dem zweifelhaften Ausgange der Conferenz nicht noch die Würde des Reiches und seines Oberhauptes zu opfern und werde sie daher Sabret Pascha und Edhem Pascha, ihren beiden Delegierten auf der Conferenz, die Instruction ertheilen, sobald bei dieser Berathung die Occupationsfrage aufgeworfen oder die soeben vollendet gewordene Reichsverfassung „undiscutierbar“ erklärt wird, augenblicklich den Saal zu verlassen, um das Ansehen des Reiches nicht schädigen zu lassen.

Konstantinopel, 6. Dezember. (Triester Zeitung.) Das Zustandekommen einer Conferenz unter der Theilnahme der Türkei ist sehr fraglich. Die Türkei will weder von Autonomie noch von Garantien etwas hören, und da England sich von der Türkei nicht trennen kann, ohne sich gänzlich zu isolieren, so wird schon die Volschasterconferenz keine Einigung bezüglich der Autonomie und Garantiefrage erzielen, daher ein selbständiges Vorgehen des russischen Volschasters als unvermeidlich angesehen wird.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 7. Dezember.
Papier = Rente 60.05. — Silber = Rente 66.25. — 1860er Staats-Anlehen 108.50. — Bank-Actien 825.—. — Credit-Actien 136.60. — London 127.85. — Silber 115.50. — R. f. Münz-Dulaten 6.07. — Napoleon'sdor 10.20 1/2. — 100 Reichsmark 62.75.

Wien, 7. Dezember. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 136.70, 1860er Lose 108.75, 1864er Lose 130.25, österreichische Rente in Papier 60.10, Staatsbahn 262.—, Nordbahn 177.50, 20-Frankenstücke 10.21, ungarische Creditactien 102.—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 71.—, Lombarden 78.50, Unionbank 45.25, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 300.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose —, Communal-Anlehen 93.50, Egyptisch 102.—. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 5. Dezember. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	10	—	Eier pr. Stüd . .	—	2
Korn	7	50	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilogr.	—	40
Haser	3	25	Kalbfleisch pr. „	—	50
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch „	—	48
Heiden	5	20	Schäpffenfleisch „	—	—
Hirse	—	—	Hühnel pr. Stüd .	—	35
Kukuruz	5	50	Lauben	—	—
Erdäpfel	2	80	Hen pr. 100 Kilogr.	—	—
Linzen	—	—	Stroh	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubik-	—	—
Risolen	—	—	Metter	—	—
Rindschmalz pr. Kilog.	—	80	weiches, „	—	—
Schweineschmalz „	—	89	Wein, roth, pr. Hektolit.	13	—
Speck, frisch, „	—	65	weißer (neuer) „	13	—
Speck, geräuchert „	—	—	Hasen pr. Stüd .	—	—

Verstorbene.

Den 1. Dezember. Leopold Ritter v. Hößern-Saalfeld, k. k. Regierungsrath, 53 J., Maria Theresienstraße Nr. 2, Tuberculose. — Maria Tomc, Hansbesthers- und Lederer's Kind, 3 J. 8 Mon., Polanastraße Nr. 8, Scharlach.

Den 2. Dezember. Paul Bizjak, Kaisler, 23 J., Civilspital, Darmerkrankung. — Blas Azman, Zimmermann, 71 J., Kofesiagasse Nr. 16, Lungenödem. — Rosalia Rod, Chorfran, Altersschwäche.

Den 3. Dezember. Franz Hoffmann, Inwohners-Kind, 4 Mon., Civilspital, Schwäche. — Anton Nedoma, Maschin-sührer's-Kind, 10 Mon., hinter der Rudolfsbahn Nr. 72, Frost.

Den 4. Dezember. Mathias Jednikar, Kaisler'ssohn, 18 J., Civilspital, infolge zufällig erlittener Verletzungen. — Agnes Krugel, Cigarrenfabriks-Arbeiterin, 45 J., Theatergasse Nr. 6 neu, chronischen Durchfall.

Den 5. Dezember. Agnes Solal, Private, 71 Jahre, Str. Petersstraße Nr. 13 neu, Lungenlähmung. — Margarethe Birm, Tischler'sgattin, 60 J., Capitelgasse Nr. 13 neu, Schlag-fluß. — Amalia Cerne, Bäcker'ssohn's-Kind, 1 J. 5 M., Rola Nr. 4 neu, kataarrhische Augenentzündung. — Angela Kubel, Bäckermeisters- und Grundbesizers-Kind, 3 Mon. 5 L., St. Peterstraße Nr. 7 neu, Fraisen.

Todtenstatistik. Im Monate November 1876 sind 87 Personen gestorben; davon waren 46 männlichen und 41 weiblichen Geschlechtes.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Wolkenbedeckung	Wetter	Regen in Millimetern
7.	7 U. Mg.	731.54	+ 7.3	SW. schwach	Rebel	15.06	
	2 „ N.	730.91	+ 9.6	D. schwach	bewölkt	Regen	
	9 „ Ab.	727.01	+ 9.0	SW. schwach	bewölkt		
8.	7 U. Mg.	729.01	+ 11.4	SW. schwach	bewölkt	9.85	
	2 „ N.	730.08	+ 13.9	SW. schwach	bewölkt	Regen	
	9 „ Ab.	730.91	+ 10.2	SW. schwach	bewölkt		

Den 7. d. M. morgens Nebel, tagsüber trübe, abends Regen. Den 8. d. M. vormittags wechsell. Bewölkung, einzelne Sonnenblide, nachmittags und abends trübe, nachts Regen. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme + 8.6°, das gestrigte + 11.6°, beziehungsweise um 8.6 und 11.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.